GIB GUMMI!

Kaputte Fahrradschläuche haben nur wenige Freunde. Die schwarzen Gummis riechen schlecht, sind schmutzig und bringen einen nicht weiter. Doch es gibt Ausnahmen: Eine Münchener Initiative verwandelt den Problemmüll in Designobjekte, die auch ihre Erzeuger voranbringen.

TEXT UND FOTOS
JÖRG SPANIOL

DRUCKSACHEN Viele Ventile, ein Stück Schlauch und ein Brettchen – fertig ist das Pulpo-Schlüsselbrett.

Design und Tatkraft: Von Naomi Lawrence (links) stammen Entwürfe und Prototypen, Karin Lohr, jetzt Chefin der Straßenzeitung BISS, brachte das Projekt ins Rollen. Die Rikscha dient als mobiler Laden.

Max Atzingers Zungenspitze schaut ein wenig heraus, vertikale Stirnfalten wachsen über der Nasenwurzel. Höchste Konzentration, dann schließen sich die Schneiden seiner Schere ganz langsam. Atzinger hat einen langen, ovalen Fahrradflicken sauber mitten aus dem Schlauch geschnitten und erklärt: „Schöne Flicken sind eine Zierde! Aber der hier musste weg. Der hat sich gewölbt und war an den Seiten ganz lose. Das können wir nicht brauchen. Und überhaupt habe ich den Eindruck, dass die Leute mittlerweile kaum noch richtig flicken. Die werfen die Sachen lieber weg.“ Ein resigniertes Schulterzucken, dann filetiert er den Schlauch weiter, bis der als zwei Meter langer, schwarzer Gummistreifen von der Stuhllehne hängt wie bedruckter Seetang. In großen gelben Buchstaben steht dort der Herstellernamen. Und Max Atzinger, der Herr der Schläuche beim Münchener Fahrrad-Recycler „Dynamo“, ist schon wieder besänftigt, denn saubere Aufdrucke mag er genauso gern wie gut platzierte Flicken. Schließlich muss ein Fahrradschlauch in allererster Linie gut aussehen, um das Projekt „Pulpo“ voranzutreiben.
Zoologisch gesehen ist ein Pulpo eine Krake, achtarmig und geheimnisvoll. Doch in München ist Pulpo ein Projekt, das mehrere Sozialbetriebe zusammenschaltet. Und der Pulpo ist deren auffälligstes Produkt: Das namensgebende Tier ist eine Gummikrake aus Altschläuchen, im Inneren mit Basaltsteinchen oder Polsterwolle gefüllt und bereit, Türen bei Zugluft offen zu halten oder in diskreter Schönheit einfach herumzuliegen. Im Programm des Projektes finden sich noch mehr Abfallschläuche, die es bei der Wiedergeburt auf ein höheres Niveau geschafft haben: Ein Portemonnaie namens „Goldbrasse“ etwa, die Handytasche „Marlin“ oder das Stiftetui „Elritze“. Auf Veranstaltungen liegen sie in der Auslage einer umgebauten Rikscha, sie buhlen in einer Handvoll Bioläden und Cafés um Kundschaft, und schon bald sollen sie übers Internet zum Kunden schwimmen.
Die Künstlerin Naomi Lawrence hat diese vielen Meerestiere entworfen und die ersten Prototypen genäht. Die Fischnamen sind auch

Die Fischnamen der Objekte sind ein Querverweis auf die Probleme, die Plastikmüll im Meer verursacht.

ein Querverweis auf die Probleme, die Plastikmüll im Meer verursacht, und die hübschen Designs sind ein Versuch, möglichst viele der massenhaft anfallenden Fahrradschläuche vor Müllhalde und Verbrennung zu bewahren. Doch das ist nur der technische Teil des Schlauch-„Upcyclings“. „Es geht gar nicht um eine Massenproduktion oder um einen Preiskampf mit anderen, die vielleicht etwas Ähnliches machen“, sagt Lawrence. „Es geht zuerst um die Menschen, die unsere Sachen

AUSRUTSCHER Qualität zählt – eine verunglückte Naht wird sofort wieder aufgetrennt.

herstellen. In Deutschland ist Arbeit untrennbar mit Selbstwertgefühl, Anerkennung und Stabilität verbunden. Arbeit gibt Struktur und soziale Kontakte. Insofern ist Arbeit ein sehr positiver und stabilisierender Faktor!“

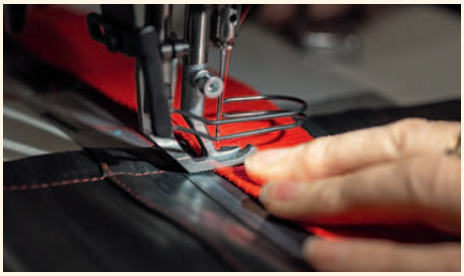
Der lebende Beweis für diese These ist Schlauchspezialist Atzinger, ehemals Lagerist, dann lange arbeitslos. Der etwa 60-Jährige schrubbt und trocknet die Schläuche, rollt sie auf und verpackt sie mit Akribie und einem Enthusiasmus, den selbst in vermeintlich aufregenderen Jobs nur wenige an den Tag legen. „Bei Sozialbetrieben wie dem Dynamo Fahrradservice geht es oft um die sogenannte ‚Beschäftigungsfähigkeit‘“, erklärt die einstige Dynamo-Chefin Karin Lohr, die das Projekt zusammen mit der Designerin angestoßen hatte. „Manche müssen sich erst wieder an regelmäßige Strukturen und das Arbeiten an sich gewöhnen, weil sie so lange draußen waren. Sucht, Gefängnis, Krankheit oder einfach die falsche Qualifikation werfen einen Ruckzuck aus dem normalen Arbeitsmarkt.“

Der größte Teil der über 20 Mitarbeiter verlässt Dynamo nach einem oder eineinhalb Jahren am Ende einer geförderten Beschäftigungsmaßnahme. Mit Talent und Glück findet mancher anschließend einen Job in einem Radladen. Doch Schlauchexperte Atzinger hat es zu einer festen Stelle bei Dynamo gebracht. Gerade bemüht er sich, auch die ausgeschnittenen Ventile zu einem schicken Produkt zu verarbeiten. Mit Zange und Lötlampe entfernt er die letzten Gummireste, bevor er sie von hinten durch ein kleines Brettchen mit Fahrradschlauch-Überzug schraubt – fertig ist das Radler-Schlüsselbrett. Seine säuberlich sortierten Schlauchrollen wandern jedoch zum Nähen in ein ganz anderes Viertel Münchens – einige von Atzingers Kollegen sind mit ihren handgemachten Tätowierungen, schweren Ohrringen und Dschingis-Khan-Bärten auch nur schwer beim Einnähen eines Reißverschlusses oder eines rosa Herzchens vorstellbar.

Beim „Netzwerk Geburt und Familie“ setzen drei Frauen das um, was Designerin und Initiatorin sich ausgedacht haben. Die Nähwerkstatt liegt in einer ehemaligen Woh-

Zwei Firmen und eine Krake

Beim Schlauchrecycling arbeiten Näh- und Radwerkstatt zusammen.



STARKE STÜCKE Nur spezielle Industrie-Nähmaschinen kommen mit Butylschläuchen klar.

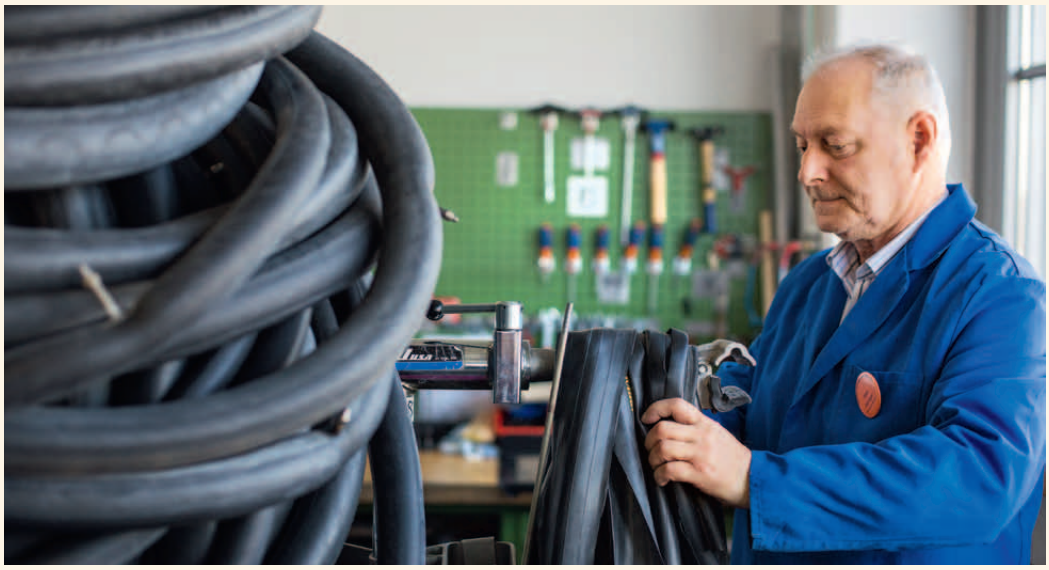
NÄCHSTE RUNDE Die Dynamo-Radwerkstatt zerlegt alte Fahrräder und macht „neue“ draus.

STEINE TANKEN Anja Richter füllt einen Pulpo mit Straßensplit. Flicken drauf und fertig.

FETTE BEUTE Der große Schlauch-Krake hält mit gut zwei Kilo Kampfgewicht jede Tür auf.

KÜR Die Maße sind vorgegeben, doch Garn, Reißverschluss und Kleinteile suchen die Näherinnen selbst aus. Bunt muss es sein.

PFLICHT Max Atzinger sortiert die gewaschenen Schläuche penibel nach Maß und Art.



Einige der Kollegen sind mit ihren handgemachten Tätowierungen, Ohrringen und Dschings-Khan-Bärten nur schwer beim Einnähen eines rosa Herzchens vorstellbar.

nung im 2. Stock eines Altbaus und beschäftigt Frauen, die auf dem „ersten“ Arbeitsmarkt keine Chance hatten. In einem der kleineren Zimmer rattern spezielle Industrie-Nähmaschinen, die das schwierige Material überhaupt verarbeiten können. Alle zwei Tage wechseln die Näherinnen ihre Aufgaben, um ein wenig Abwechslung in die Arbeit zu bringen. Atzingers Schlauchrollen stehen kartoniert in der Ecke, „107 Stück ohne Aufschrift“ verkündet seine Handschrift vom Pappdeckel. Wieder knirschen Scheren durchs einst luftdichte Butyl und bringen den Beinahe-Müll dichter an die Designerware.

Eben kommt von einem Münchner Bioladen ein Auftrag für 200 Stoff-Hasen herein. Anja Richter, eine kräftige Frau um die vierzig, freut sich auf die Abwechslung. Doch zuerst muss noch eine große Pulpo-Gummikrake fertigwerden. Mit leisem Schnaufen schleppt sie dafür eine große Plastikgießkanne voller Streu-Split heran, stülpt den leeren Pulpo auf den Ausgießer, kippt die Kanne und ersetzt hochkonzentriert die Luft in seinem Inneren durch die hereinrieselnden Basalt-Steinchen. Das Schnaufen wird schwerer, der Pulpo auch. Kein Wind darf ihn schließlich später wegdrücken, wenn er eine Tür aufhält. Dann ist das Schlauch-Kunstwerk voll und Anja Richter schreitet mit Schleifpapier zum letzten Akt: dem Verschluss des Füll-Lochs durch einen Fahrradflicken. „So, schön aufrauen, damit der Flicken hält“, erklärt sie, „und dann fünf Minuten trocknen lassen.“ Das Lösungsmittel würzt die Luft und Richter kommentiert ihre Arbeit. „Flicken drauf, und fertig!“ Dann drückt sie den Flicken rundum so sorgfältig fest, dass auch ihr Dynamo-Kollege Atzinger seine Freude daran hätte. Sie signiert ihr Werk stolz mit Silbertinte.

www.pulpo-muenchen.de